

Domprediger Stefan Scholpp

8. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juli 2024, 10 Uhr

Predigt zu Epheser 5, 8-14

⁸ Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; ⁹ die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. ¹⁰ Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, ¹¹ und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. ¹² Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. ¹³ Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; ¹⁴ denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Wach auf, Schlafmütze. Der Wecker ruft.

Orgel intoniert „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ – Prediger spricht derweilen weiter.

Ein kleines Tauflied, drei Zeilen nur. *Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.* Du weißt noch gar nicht, wie dir ist. Woher die Töne kommen, was sie bedeuten. Spürst nur, sie wollen dich aus dem Schlaf holen. Wie eine kühle Hundeschnauze schmiegen sich die Worte an dein Bewusstsein. Spürst du ihre Bewegung, kaum mehr als einen Lufthauch.

|

Aufgewacht also. Du hast lange genug geschlafen. Die Sonne ist längst aufgegangen. Es ist hell geworden, Licht. Hast es nur noch nicht bemerkt. Bist noch gefangen in der Dunkelheit. Willst noch gar nicht aufwachen.

Ich weiß schon. Süß können Morpheus' Arme locken. Sie versprechen dir die Ruhe nach dem Sturm, Entspannung nach der Tagesschau. Die schrecklichen Bilder vergessen können, die Toten des Krieges in Gaza, die Hasskommentare im Netz gegen alles, was anders ist, das Gezeter des Nachbarn, wenn deine Kinder im Hof zu laut waren. Im Schlaf kannst du über Traumbäche springen, wo kein Zipperlein plagt, und eine Wiese ist grüner als die andere. Du träumst den immer selben Traum vom Fliegen. Vielleicht machst du auch Traumurlaub in der Vergangenheit, wo alles noch gut war. Und träumst davon, das sei das Paradies gewesen.

Oder träumst du einen traumlosen Schlaf, an den du dich nicht erinnern kannst, aus dem du aber *auch* nicht aufwachen willst, weil dann deine Handflächen schmerzen würden vom unbewussten Eingraben der Fingernägel im Krampf?

Kein Wunder, dass du nicht aufwachen willst, wenn du den Weckruf hörst. Denn im Moment, indem du ihn hörst, ist es ja wieder da, all das Schreckliche. Du hast es ja nicht vergessen, es war nur weggeträumt.

Orgel: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

Nein, noch nicht aufstehen müssen, bitte! Auf deinem besseren Ohr hörst du wohl schon den Ruf. Durch die geschlossenen Augenlider siehst du wohl schon den Tag. Aber du *willst* doch gar nicht aufwachen, auf keinen Fall, jetzt noch nicht. Zum Glück gibt es dafür die Snooze-Taste. *Wach auf, der du – snooze*. Nur noch 7 Minuten weiterschlafen, ja? *Schläfst und steh auf – snooze*. Den Weckruf zum Verstummen bringen. Und dann noch und noch und noch einmal.

Selbst wenn du Alpträume hättest, willst du nicht aufwachen, ich weiß. Immer wieder träumst du auch Angstträume: Du rennst und rennst und kommst nicht voran. Du ruderst mit Armen und Beinen und fällst doch ins Bodenlose. Du redest und redest und keiner hört zu. Warum auch aus ihnen lieber nicht aufwachen? Atmen sie etwa den morbiden Charme des Untergangs, der schon immer eine gruselige Faszination ausübte, auch auf dich? Oder warum sonst schaust du so gern den Tatort, doch nicht wegen der Aufklärung? Nein, du willst gar nicht aufwachen.

Und selbst wenn du wolltest, du könntest es nicht. Weil du dich nicht selbst wecken kannst. Du kannst dich nicht in deine Träume schleichen, Wie vor 25 Jahren Morpheus im Film „Matrix“ sich eingeschlichen hat in den Schlaf von Neo, ihn zu wecken. Du aber kannst dich nicht bei der Schulter fassen und dich überreden aufzuwachen. Da müsste auch bei dir, wie bei Neo, etwas von außen kommen.

Orgel

Ein kleiner Vers ist's heute, ein Tauflied, ein Zitat am Ende eines merkwürdigen Abschnitts im Epheserbrief. Kein Mensch weiß mehr, wo es herkommt, oder wie es da hinkommt, oder von da zu dir. Aber jetzt ist es da, leise und zart wie eine Fellnase. Wie ein Morgenengelflügelsschlag. *Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten*.

II

Moment mal. Aus dem Traum der Nacht, das weißt du, kannst du erwachen und bist es heute Morgen ja auch. Bist aufgestanden, hast dir Kaffee gemacht und die Zähne geputzt, bist hierher zur Kirche gekommen oder hast den Fernseher eingeschaltet. Du bist ja aufgewacht heute Morgen. Bist aus den Kellerräumen der Seele wieder hinauf auf die Ebene des wachen Bewusstseins gestiegen. Dann sagtest du vielleicht, und riebst dir selbst die Augen dabei: Zum Glück war es nur ein Traum. Jetzt aber bist du wach, glaubst du jedenfalls.

Aber warum hörst du es dann immer noch, im Wachzustand, dieses Fragment, diesen Ohrwurm, der dich nicht loslässt: *Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten*.

Weil du immer noch schläfst! Du träumst nur, du seist wach. Du träumst deinen Tag, Du träumst deine Flucht und deine Angst. Du träumst deine Wirklichkeit.

Und die ist düster, obwohl die Sonne scheint in deinem Traum. Was du siehst und hörst und liest, was dich betroffen macht und verzweifelt, was dir nahegeht und von dem du dich nicht distanzieren kannst – es deutet alles in dieselbe Richtung. Der Krieg in Europa. Das Artensterben. Die politische Radikalisierung. Künstliche Intelligenz. Inflation und

Migration. Die Entsolidarisierung der Gesellschaft. All das zeigt dir eine heillose Welt, die von einer Krise in die nächste taumelt, eine Welt, die niemand retten wird, weil sie sich nicht selbst rettet.

In Wahrheit *träumst* du aber immer noch. Du träumst eine Verschwörungserzählung, die heißt: die Welt sei sich selbst überlassen und also verloren. Dieser Tagtraum, den du träumst, er gaukelt dir sogar vor, er sei die Wirklichkeit. Die Ausweglosigkeit einer zum Vergehen verurteilten Welt, die dich beschäftigt, bewegt, ja bestimmt: sie ist nur ein träumerisches Trugbild. Aber genau so ist dein Traum eine Wirklichkeit, die Matrix, in der du lebst. Dumm nur: es gibt keine Fehler in der Matrix. Die Matrix *ist* der Fehler.

Die Matrix, die dir vorgaukelt: Dein Leben sei die Zeit, die dir bleibt, bis der Tod dich trifft. Die dich glauben macht, du könntest ja doch nichts machen. Du seist, kaum geboren, schon alt genug zum Sterben. So hält dich der Traum vom Tod in seinem Bann, selbst wenn du wach bist, und du bist drauf und dran, seine endgültige Majestät einfach anzuerkennen und dich selbst für nichts zu achten.

Orgel

Da wach doch besser auf, die du schläfst, die du der Panik zu verfallen drohst oder der völligen Lähmung. Wach auf, die dir der Horizont immer enger wird. Wach auf aus dem Angsttraum einer Welt, die sich alleingelassen wähnt, gehetzt von Schrecken zu immer neuem Schrecken, die nicht mehr weiß was schlimmer ist, die Erderhitzung oder das Heizungsgesetz, die AfD oder die Ampel, die Inflation oder die Ungleichheit, der Traum oder die Wirklichkeit.

III

Aber kannst du aus der Matrix aufwachen? Kannst du aus der Wirklichkeit, wie du sie träumst, aufgeweckt werden, und noch einmal aufwachen – ja, wohin?

Wenn du ein zynischer Träumer bist, dann denkst du jetzt: nein, kann ich nicht. Dann hältst du dich für wach, für hellwach sogar. Dann hast du dich schon damit arrangiert, dass wir alle längst wider besseres Wissen handeln. Vielleicht ist die Katastrophe für dich schon zum Hintergrundgeräusch geworden. Vielleicht erwartest du nichts mehr, von den Wahlen nicht, von den „Politikern“ schon gar nicht. Vielleicht glaubst du auch, dass dich nichts so teuer zu stehen kommt wie Menschlichkeit, dass, wenn jeder an sich selber denkt, ja auch an alle gedacht sei, und dass man also vor allem die eigenen Schäfchen möglichst schnell ins Trockene bringt.

Vielleicht ist dieser zynische Todestraum der verbreitetste zurzeit. Aber auf alles gefasst sein macht nicht unverwundbar. Und ein Traum bleibt ein Traum, auch wenn du ihn für die Wirklichkeit hältst.

Dabei gibt es etwas, das diesem Zwang zur Selbstzerstörung gewachsen ist, gänzlich illusionslos und völlig naiv zugleich: das dich wecken kann ob du's träumst oder nicht. Mit dem kleinen Tauflied hat es zu tun, mit diesem flügelschlagenden Engel, der dich zart berührt beim Anbruch eines Tages, den er nicht macht, aber auf den er hinzeigt: *Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.*

Vielleicht bist du aber gar nicht zynisch, sondern ein gelehrter Träumer, ein kundiger Bibelleser. Vielleicht murmelst du dann, wenn du das Taufliedchen hörst, „gnostische Terminologie“ oder „hellenistische Mysterienreligion, oberflächlich christianisiert durch die Hinzufügung des Namens Christi“. Aber warum lenkst du vom Entscheidenden ab? Willst du auch noch die theologische Wissenschaft dazu gebrauchen, nicht aufwachen zu müssen? Denn wo auch immer es herkommt,

Orgel: Wachet auf...

Jetzt repräsentiert es die Stimme von außen, nennt es den entscheidenden Namen, unterbricht es deine Träume und leitet dein Wachwerden ein.

IV

Nur von außen, aus einem Reich nicht von dieser Welt, kannst du geweckt werden aus dem quälenden Traum vom Untergang, in dem du dich eingeschlossen findest. Der Name Christi ist es, der dich dort erreicht; der seinerseits nicht befangen ist in deine hermetische Traumwelt; der aus der Wahrheit Gottes, von weither und aus nächster Nähe, dein unruhiges Herz besänftigt, den Schleier lüftet, der die Wirklichkeit verhüllt, der dich anspricht heute mit den Worten eines kleinen Taufverses; der auf deine sich überstürzenden Träume eingeht, weil er sie kennt, der dazwischentritt, aber nicht ein Teil von ihnen ist, nicht aus dem Stoff, aus dem die Träume sind, eine feste, zärtliche Stimme von außen: *Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird Christus dir leuchten.*

Du sollst angesprochen sein, leise und vorsichtig, nicht damit du aufschreckst, sondern damit du aufwachst. In deine lebensverzehrenden Träume Soll der Name Christi hineingesprochen werden, leise, aber sehr vernehmlich. Er soll sie stören, durcheinanderbringen, soll plötzlich mitspielen.

Und dann geht das Licht an. Die Schatten fliehen. Der Pfeil, der auf dich zuflog, geht kraftlos zu Boden. Du bist wach, stehst auf, stehst im Licht, im Licht Christi. Und beginnst zu gehen. Blinzelnd noch, geblendet vom Licht. Aber du gehst. Wohin? Nun, auf Christus zu. Und nicht mehr auf den Tod. Vielmehr: du nimmst wahr, dass Christus auf dich zugeht. Er war es ja, der das kleine Liedlein dir pfiiff: *Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.* Und nun pfeifst du es selbst.

Denn du weißt: Es kommt die Zeit, in der der Krieg nicht mehr ist, kein Volk ihn mehr lernen wird, wie es in der Alttestamentlichen Lesung für heute heißt. In der die Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet sein werden. Du weißt: Alle, die vom Krieg profitieren, haben nur noch nicht gemerkt, dass sie ausgespielt haben. Du weißt: die vielen tausend Kriegstoten Sind nicht nur Opfer sinnlosen Schicksals, sondern auch Gründe fürs Wachwerden, fürs Beten, fürs Tun des Gerechten.

Du bist wach und weißt: Du bist das Licht der Welt, wie du im Evangelium für heute gehört hast. Du musst dich nicht unter den Scheffel des Todes stellen. Du kannst auferstehen vor dem Tod! Das eine, das dem tödlichen Zynismus gewachsen ist, ich bin es dir noch schuldig zu nennen. Es ist – die Liebe. Natürlich, was denn sonst. Die Liebe, die nicht kalkuliert, sondern sich verströmt. Die nicht aufrechnet, sondern schenkt. Die Liebe, die vor nichts Halt macht, auch nicht vor dir.

Du bist wach und weißt: Das Licht der Liebe bringt lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit hervor. Deine Engstirnigkeit ist nur ein Traumgespinnst, mit dem du dich vor den Zumutungen des Lichts schützen zu müssen glaubtest. Jetzt, im Licht, traust du dir Güte zu! Die Willkür, die du am Werk sahst in deinem Todestraum, ist der Gerechtigkeit gewichen: Teilhabe für Ausgegrenzte, Benachteiligte, Gerechtigkeit sogar: Für dich! Und ja, im Licht des Tages merkst du: Es gibt die Wahrheit. Im Todestraum hattest du eine Perspektive und dachtest, das sei schon die Wahrheit. Aber nun, wach geworden im Licht Christi, nimmst du seine Farben wahr, seine Brechungen und seine Vielfältigkeit. Gott sei Dank.

Wach also auf, Schlafmütze! Es ist lichter Tag. Das Leben ist schön. Christus kommt. Wir müssen ihm entgegengehen.